

«Networking ist Kommunikation»

Tagung der Interessengemeinschaft *artists in residence ch*

10. September 2002, Bern, Hallwylstrasse 15

T A G U N G S B E R I C H T

6. Oktober 2002 | WAH, NG, KW

DIE TEILNEHMERINNEN

Mauro Abbühl, Kultur und Entwicklung, Bern
Elisabeth Aellen, Von Rütte-Gut, Sutz
Fränze Aerni, Altes Spital, Solothurn
Andrea Bikle, iaab, Basel
Clemens Birrer, EDA / Kultur und UNESCO, Bern
Rosanna Clarelli, Kulturmanagementstudentin, Zürich
Anton von Däniken, Dept. für kulturelle Angelegenheiten Kt.Freiburg, Fribourg
Hanneke Frühauf, BINZ39 und Resartis, Baden
Roger Girod, Stiftung Sulzberg, Winterthur
Marille Hahne, HGKZ (Artist in Labs), Zürich
Wenzel A. Haller, Gästeteatier Krone Aarau und IG artists in residence ch, Aarau
Andreas Helbling, Künstler, Zürich
Ria Hennink, königlich niederländische Botschaft, Bern
Doris Hold, Pro Helvetia, Zürich
Oliver Kielmayer, Stiftung Künstlerhaus, Boswil
Koyo Kouoh, Gorée Institut, Dakar, Senegal
Thomas Laely, Pro Helvetia, Zürich
Henry Levy, Stiftung BINZ39, Wollerau
Felicity Lunn, Ecole Cantonal d'Art du Valais, Sierre
Françoise Mamie, Service culturel de Lancy, Grand-Lancy
Luzia Mathis, Stadtmühle Willisau, Stans
Küde Meier, forum claque, Baden
Petra Miersch, Kanton Aargau, Dept.für Bildung, Kultur und Sport, Aarau
Lydia Moser Frei, Marketing und PR, Gebenstorf
Andreas Münch, Bundesamt für Kultur, Bern
Susanna Nüesch, Visarte.Zürich.bvk.
Katrien Reist, iaab, Basel
Hans Rudolf Reust, Kunstmuseum Bern/Gegenwart, HGKK Bern
Jocelyne Rickli, KSK und Stiftung Atelier Robert, Biel
Christof Rösch, Kurator Nairs, Scuol
Andreas Schaerer, Biel, Moderation
Laurens Schuhmacher, Präsident Resartis, Maastricht
Jill Scott, HGKZ (Artist in Labs), Zürich
Lino Sibilliano, Kunsthistoriker, Zürich

Urs Staub, Bundesamt für Kultur, Bern
Maria Stergiou, Bundesamt für Kultur, Bern
Julia Stiefel, EDA / Kultur und UNESCO, Bern
Urs Treuthardt, EJPB, BFA, Bern (teilweise)
Ulrich Suter, Patenschaft Kultur, Schongau
Konrad Wittmer, artists in residence ch, Aarau
Daniela Zehnder, Lichtdesignerin, Zürich

ZU DIESEM BERICHT

Der Tagungsbericht wurde aus den uns zur Verfügung stehenden Unterlagen (Manuskripte, Referatsnotizen) und einigen schriftlichen Aufzeichnungen während der Tagung zusammengestellt. Er soll jenen Interessierten, welche nicht an der Tagung teilnehmen konnten, die wichtigsten Inhalte und Diskussionspunkte vermitteln.

Aarau, 6. Oktober 2002

Wenzel A. Haller, Konrad Wittmer, Nicole Greuter

BEGRÜSSUNG **Urs Staub** Eidg. Departement des Innern, Bundesamt für Kultur, Sektion Kunst und Design

Urs Staub erläutert kurz die Tätigkeit der Sektion Kunst und Design des Bundesamtes für Kultur (BAK) und hebt hervor, dass das BAK erkannt hat, dass die Vergabe von Atelieraufenthalten an Schweizer Kunstschaffende eine sehr sinnvolle Art der Kunstförderung ist und dass diese weiter ausgebaut werden soll.

EINFÜHRUNG **Andreas Schärer** Tagungsmoderation

Andreas Schärer begrüsst die TagungsteilnehmerInnen und führt kurz in die Thematik ein. Er weist auf das Problem der ‚Reziprozität‘ im heutigen Atelierbetrieb hin: die Schweiz besitzt sehr viele Ateliers im Ausland, während sie nur wenige Atelierplätze für ausländische Kunstschaffende anbieten kann.

BERICHT **Wenzel A. Haller** artists in residence ch

gruss und dank an alle

für das kommen und die grosse unterstützung

ich möchte auch gleich anmerken, dass ich in der wir form rede, was kein pluralis majestatis ist, sondern es ist ja offensichtlich, dass ich die ganze arbeit nicht allein mache, dass es immer wieder die mithilfe anderer braucht. da möchte ich vor allem hanneke frühauf und konrad wittmer nennen, die immer wieder offen für diskussionen sind.

den stand der interessengemeinschaft artists in residence ch möchte ich anhand der heutigen tagung darstellen:

das interesse ist sehr gross, mit über 40 teilnehmern hatten wir nicht gerechnet. und dazu kommen sie alle aus verschiedenen ecken des kulturellen lebens. personenkreise, die wir als wichtiges zielpublikum unserer aktivitäten sehen.

sehr wichtig ist uns die präsenz all jener, die direkt - heute in artists in residence projekten engagiert sind. immer noch ist der erfahrungsaustausch unter den atelier betreiberinnen ein grosses anliegen, davon werden hoffentlich alle ateliers profitieren.

einige teilnehmer haben vor, ein atelier zu installieren oder sind soweit, dass es nächstens eröffnet wird. damit kommen wir unserem ersten ziel näher, dass es in zukunft mehr ateliermöglichkeiten in der schweiz geben soll.

dann sehe ich verschiedene vertreterInnen von kunstschulen:

ein weiteres anliegen das wir verfolgen, die gastkünstlerInnen, die in der schweiz in ateliers sind, sollten vermehrt auch mit den schulen verbunden werden. es wäre anzustreben, dass solche gäste zu workshops - z.b. über zeitgenössische indische kunst - in die schulen eingeladen würden.

daneben hoffen wir auch, dass die schulen den wert der präsenz ausländischer künstlerInnen in ihren institutionen erkennen und vielleicht selber solche möglichkeiten einrichten.

zum ersten mal ist auch das eda mit der abteilung kultur und unesco stark vertreten. damit verbinden wir natürlich allergrösste hoffnung, wir können und müssen unsere arbeit auch als eine aussenpolitische, internationale aktivität verstehen. wir sind überzeugt, dass ein fruchtvoller aufenthalt eines künstler einen sehr wichtigen, imagebildenden aspekt hat, der sich möglicherweise für das image der schweiz positiver auswirkt, als ein fondue caquelon auf dem trafalgar square.

leider sind die künstlerInnen nicht sehr stark vertreten, aber ich kann auch sagen, dass sie nicht unser erstes zielpublikum sind, was diese veranstaltung betrifft. wir gehen davon aus, dass sie eher unsere website besuchen und dafür haben wir sie auch gemacht.

diese website - eine informationsplattform - war ja auch immer ein ziel. sie funktioniert, wird benutzt, hat auswirkungen. wir versuchen auch immer weiter, sie zu verbessern, neue informationsangebote zu machen. und das ständige aktualisieren und beantworten von anfragen an die website nimmt schon einiges an zeit in anspruch.

meine aktivitäten / meine arbeit / ein aspekt / networking

ein tag im leben des ...

10 uhr 15 EDA kultur und UNESCO, Herr Birrer und Frau Stiefel, diskussion über das projekt air ch und die tagung networking ist kommunikation (bis 12 uhr)

über den mittag neben kleinem imbiss noch schnell in die schule für gestaltung, programm dieser tagung und air ch karten im sekretariat eingeworfen

13 uhr 30 Herr Schmid, sekretariat KBK, finanz diskussion, wie könnte man eine längerfristige finanzielle beteiligung der kantone erreichen

15 uhr 30, herr treuthardt, bfa, wie könnte das papier über die visumserteilungspraxis aussehen, was sind die bedürfnisse der atelierbetreiberinnen ?

18 uhr, marcel henry und boris billaud, mitglieder der visarte bern, das projekt air ch vorstellen, darüber diskutieren, was einheimische künstlerInnen und ausländische miteinander zu tun haben könnten usw.

eine vernissage oder eine sonstige veranstaltung im zusammenhang mit einem atelieraufenthalt oder ähnlichem gabs an diesem abend in bern leider nicht, dies ist natürlich auch etwas, das ich sehr im auge behalte, der kontakt zu den gastkünstlerInnen, soweit möglich.

natürlich erfordert so ein tag auch eine grosse vorbereitungsarbeit. und ich muss auch sagen, dass es nicht immer so effizient klappt, aber das ist ein sehr wichtiger teil meiner arbeit.

leute treffen, die mit diesem projekt auf irgendeine art etwas zu tun haben.

immer wieder gehe ich an andere orte, versuche künstlerInnen und personen aus dem kulturbereich zu treffen und ihnen das projekt a i r ch näher zu bringen, sie zu sensibilisieren, dazu zu bringen, dass sie vielleicht einmal in zusammenarbeit eine solche aufenthaltsmöglichkeit ins auge fassen.

ich möchte damit darauf hinweisen, dass auch heute ein teil meiner arbeit nicht bezahlt ist, worüber ich mich nicht beklagen will. bei einer längerfristigen sicherung des projektes muss man aber sicher auch diskutieren, ob eine 20 % stelle genügend sein wird.

finanzen

2002

bundesamt für kultur , pro helvetia (abteilungen literatur und visuelle kunst) und die meisten kantone unterstützen uns in diesem jahr.

die kbk konnte unser projekt nicht ein zweites mal aus dem selben fond, dem sog. eventalfond unterstützen. sie hat aber an alle ihre mitglieder ein schreiben gerichtet, dass sie das projekt a i r ch unterstützungswürdig findet und eine weitere beteiligung den kantonen empfiehlt. danach musste an alle kantone ein gesuch mit projektbeschreibung etc. geschickt werden. natürlich auch auf französisch.

die meisten kantone haben bezahlt, nur zwei haben bisher abgelehnt, von zweien ist die schriftliche zusage gekommen, jedoch noch kein geld, von zwei anderen haben wir noch nichts gehört.

2003

die abteilungen literatur und visuelle kunst der pro helvetia haben angekündigt, dass sie sich nächstes jahr wieder mehr ihrem kerngeschäft zuwenden möchten und unser projekt gehört nicht dazu.

unsere hoffnung liegt bei der abteilung internationale beziehungen, aber auch in der abteilung kultur und gesellschaft wird das projekt ernst genommen.

bei den kantonen werden wir wohl wieder jeden einzelnen anschreiben müssen. in diskussion ist, ob das sekretariat eine empfehlung herausgibt auch mit dem hinweis auf die diskussion einer längeren beteiligung.

bei unserem heutigen gastgeber, dem bundesamt für kultur hoffen wir, dass wir weiterhin unterstützungswürdig erscheinen. ich darf sagen, dass das bak bis anhin der geldgeber war, bei dem wir am wenigsten überzeugungsarbeit leisten mussten. ich hoffe dieser umstand wird von ihnen auch nicht ansatzweise negativ interpretiert. ob das eda / kultur und unesco möglicherweise den anteil von pro helvetia das nächste jahr übernehmen könnte, wird hoffentlich an den entsprechenden stellen diskutiert.

es wäre natürlich schon angenehm, wenn der aufwand für die geldsuche verkleinert werden könnte, damit mehr zeit für das projekt aufgewendet werden kann, arbeit gibt es sicher genug.

organisationsdebatte

die interessengemeinschaft ist in meiner wahrnehmung und nicht nur meiner, noch zu wenig kohärent, zu wenig verbindlich.

dies liegt zum teil sicher daran, wie sie entstanden ist, zu einem anderen teil auch daran, dass viele personen, die im bereich kultur, kulturaustausch, kulturförderung tätig sind, meistens überlastet sind und demzufolge die arbeit für

die IG (vor allem die Informationslieferung, ...) als unangenehme, zusätzliche Belastung empfinden, deren Nutzen oft nicht unmittelbar gesehen wird.

eine Änderung könnte wohl dann eintreten, wenn z.B. die Interessengemeinschaft eine gewisse Geldmenge zur Verfügung hätte, mit der sie Austauschprojekte unterstützen könnte.

Die Frage der Neuorganisation muss sicher auch gestellt werden. Von Ines Anselmi von der Pro Helvetia wurde die Gründung eines Vereins vorgeschlagen, verbunden mit einem finanziellen Beitrag. Damit soll eine grössere Verbindlichkeit erreicht werden.

eine solche Neuorganisation sollte meiner Meinung nach von einem interessierten Gremium, einer Arbeitsgruppe oder an einer entsprechenden Veranstaltung an die Hand genommen werden.

REFERAT **Thomas Laely** Leiter ‚International‘, Pro Helvetia

Die Aussenstellen der Pro Helvetia - ein Netzwerk

Die Förderung von AiR-Programmen und künstlerischem Austausch zwischen der Schweiz und anderen Ländern zeugt ohne Zweifel von der verstärkten Schweizer Einbindung und Beteiligung auf internationaler Ebene – ausgerechnet am Tag des CH-Beitritts zu den Vereinten Nationen (UN) darüber zu sprechen, ist sicher von einem gewissen symbolischen Gehalt.

Die Aussenstellen der PH

Bis heute existieren 15 Aussenstellen. Sie sind dort angesiedelt, wo schwerpunktmässig und mit Hilfe einer Struktur vor Ort die kulturelle Zusammenarbeit mit der Schweiz vorangetrieben werden soll. Drei verschiedene Formen von Aussenstellen sind zu unterscheiden:

- Kulturzentren (2 Zentren)
- Verbindungsbüros mit regionalem Anspruch und Radius (6 Büros, u.a. in Cairo und Cape Town)
- Geschäftsstellen des von der DEZA finanzierten Programms zur Kulturförderung in Osteuropa (7 Stellen im Balkan und in der Ukraine)

Ein gewisser Ausbau ist je nach Ergebnis der Bedarfsanalyse während der nächsten Finanzierungsperiode 2004-07 möglich, wobei insbesondere das westliche Europa (Berlin, London, Spanien), Nordamerika/USA, Asien (China, Japan, Indien) sowie u.U. Lateinamerika im Vordergrund stehen. Eine Verstärkung könnte jedoch auch mehr in Form von Brain Power als im Bereich der Infrastruktur erfolgen. Denkbar sind etwa extern vergebene Mandate an Agenturen etc. – im Sinne von „less bricks, more clicks“. Dies, nach Möglichkeit, immer in Abstimmung mit unseren engsten Partnern (BAK, EDA, Kantone und Städte etc.).

Bedeutung von Residencies für die PH

Residencies sind ein wichtiges Instrument zur Förderung eines reziproken, wechselseitigen Austausches, der über punktuelle Aktionen hinaus längerfristig angelegt werden soll, mit Vorzug in beide Richtungen. Dieses Programm und Instrument (eine Aktionslinie) genießt allerdings nicht absolute Priorität, sondern steht neben dem Einsatz weiterer Förderungsformen (Gesuche und eigene Projekte in beide Richtungen).

Mit Austausch-Residencies geförderte Kunstformen:

„artists in residence“, visuelle Künste, aber auch writers in residence, musicians in residence, composers in residence, dancers in residence, film directors in residence.

Dauer des Austauschs:

im Allgemeinen zwei bis vier Monate, manchmal etwas kürzer, manchmal auch bis 6 Monate

Ebenso, obwohl die Ausnahme:

promoters in residence (Kuratoren, film directors, theatre directors; Veranstalter/innen, ganz allgemein die Professionals)

Diese Aufenthalte sind in der Regel kürzer, 1 bis 3 Wochen, manchmal auch etwas länger.

Zuständigkeiten, Anlaufstellen und Abläufe

Ein Austausch-Projekt ist auf eigene Initiative oder auf ein Gesuch hin möglich. Die Gesuche werden eingereicht von den Künstler/innen selbst oder von den Atelier- bzw. Studio-Betreibern.

- Bsp. Südafrika: KünstlerInnen beider Seiten können Gesuche einreichen.
- Bsp. iaab Basel: Vereinbarung im Bereich des Austauschs – so schlagen uns iaab, anhand von Dokumentationsmappen und Künstler-Portfolios, KünstlerInnen vor.

Grundsätzlich sind Gesuche über alle „Eingänge“ möglich – über Aussenstellen oder das Mutterhaus. In Ländern mit Aussenstellen werden die Gesuche aber auf jeden Fall im entsprechenden Land behandelt, d.h. sie werden mit einer allgemeinen Einschätzung/Beurteilung versehen und weitergeleitet. Die Auswahl geschieht auf jeden Fall immer in Zusammenarbeit von unseren Stellen in Zürich/Genf mit dem Ausland.

Die Leitung „International“ in Zürich, übernimmt in dieser Hinsicht die Rolle einer Koordinationsstelle. Dies kann mit beträchtlichem Arbeitsaufwand verbunden sein:

- Auswahl der Künstler/innen oder Professionals/Promoters,

- Selektion des Residenzortes,
- Verhandeln mit den Atelier-Betreibern,
- u.U. in Ergänzung zu den Atelier-Betreibern die Betreuung.

Perspektive:

Plan einer PH eigenen Agentur, die

- zum einen Mandate von externen Partnern übernimmt (grösstenteils extern finanziert) und zum anderen eigene Projekte führt oder (ko-) produziert,
- auch Aufgaben wie die oben genannten, z.B. als Dienstleistung für die eigenen Aussenstellen übernimmt,
- für eine verstärkte Vermittlung und Multiplikation sorgt.

Wechselseitigkeit des Kulturaustauschs

Angestrebt wird klar ein Austausch in beiden Richtungen – nur dieser führt längerfristig zu den gesteckten Zielen. Nehmen wir z.B. PHLOSA (Pro Helvetia Liaison Office South Africa): Jedes Jahr ca. je 4 Residencies in jede Richtung (insgesamt 7 bis 8 als Maximum – mehr würde unsere eigenen Kapazitäten überspannen). Es handelt sich hierbei jedoch um ein mittelfristiges Ziel, das nicht immer in jedem einzelnen Fall seine Umsetzung findet – dies wäre zu technokratisch; wir wollen in erster Priorität immer auf Bedürfnisse und Interesse der Beteiligten eingehen.

Ein spezielles, auch dem wechselseitigen Austausch verpflichtetes Projekt ist das von mehreren europäischen Kunstinstitutionen und Kultureinrichtungen initiierte Projekt „Artistes en Europe“, getragen von AFAA, Visiting Arts UK, Nordic Institute for Contemporary Arts, Einrichtungen aus Belgien, Luxembourg und Spanien (das Goethe Institut hat sich nach anfänglicher Beteiligung zurückgezogen, um eigene Initiativen im Zusammenhang mit der Osterweiterung zu verfolgen). PH wurde um Beteiligung angefragt – wegen unseres über Jahre hinweg aufgebauten Know-hows und unseren Kenntnissen in Mittelosteuropa und der direkten Präsenz in diesem Raum.

DISKUSSION

Kurze Diskussion zum ‚Schicksal‘ des seinerzeitigen Projektes ‚ARTEST‘, welches an Pro Helvetia übergeben wurde und seither nicht mehr weitergeführt wird. Gemäss Urs Staub hat das EDA die notwendigen Mittel für die Weiterführung des Programmes durch Pro Helvetia nicht bewilligt. Thomas Laely hält fest, dass eine Parlamentariergruppe damals die betreffenden Länder bereiste und danach für künftige Projekte andere Schwerpunktländer definierte.

REFERAT **Laurens Schumacher** Präsident Res Artis

Last November I was in Chicago for a symposium hosted by the alliance of artists communities and during one of the breaks in the symposium we paid a visit to the exhibition of van Gogh and Gauguin in Chicago's Museum of Modern Art.

As I was walking through the exhibition I came across an information placard, containing the following text:

Meeting and Exchange

Van Gogh and Gauguin

During the Summer of 1887 Gauguin stayed briefly at the Caribbean Island of Martinique, following a failed attempt to earn money working on the Panama Canal.

On his return he met van Gogh, who felt that Gauguin's Martinique pictures had a complex human poetry that could be found in the work of past masters but was lacking in that of any contemporary painters.

Gauguin in return responded to van Gogh's review of him as an heroic adventurer seeking to pioneer a new art.

They exchanged canvases, one of Gauguin's Martinique scenes for two of van Gogh's sunflower studies - subjects that immediately carried a symbolic meaning for both artists.

The meeting proved catalytic. Gauguin produced a number of self consciously primitivist ceramics and van Gogh brought his experiments in impressionism to a close.

There are many themes and phrases in this text that we can easily connect with artists currently working in the field of artist in residence centers: the relationship between artists, residencies and the audience is indeed about meeting and exchange. But there are other themes in this small text: travel, mobility, social exchange, research, collaboration and discussion - in the case of Gauguin and Van Gogh the discussion culminated in what we might call a catalytic interaction between the two artists.

This text led me to reflect on the mission of Res Artis (the international association of residential art centers and programmes). Of the themes I just listed (mobility, social exchange, research, collaboration and discussion) there is no single element which characterizes the residency program - but it is rather all these elements taken together and experienced on a day to day basis. And it was perhaps a knowledge of the importance of these factors that led Res Artis' first President, Michael Haerdter, to define the residential model as (and I quote): 'a place with an indefinite nature. It is only through its openness, tolerance, transparency and perceptual transformation can become an 'open space' in the long term i.c. a place that is open to art and to artists. Such a place should not only be understood as a place to produce art but also as a place to think and to communicate'. (end of quote).

Although in the text about Gauguin and Van Gogh it's possible to find parallels with residencies, we know that the two artists never visited a place that was

anything like the residents model we know today - but nevertheless their short friendship led each of them to new insights, and inspired each to take a different approach to their work. And this begs a question which is as relevant today as it was in 1887.

The question is: why do we think artists want to be together? and this, for me, leads to a second question which has contemporary relevance: why should the artists meetings be structured within national and international networks?

At the inaugural meeting of Res Artis, in Bethanienhouse in Berlin, in 1993 the organisation's mission was defined in the following way:

That Res Artis would aim to support and represent the interests of residential arts centres and programmes internationally, and it was at this meeting that eight objectives were adopted. All objectives are related to encourage the understanding of the catalytic work of residential arts centres, or to collect and provide information on residential arts centers, or to bring about contacts, exchanges and collaborations

Res Artis has grown steadily since 1993 to a current number of 204 members. In the second half of the 90s, principle decisions were taken - in order to streamline communication and organisation so that that res artis could be the 'voice' of residential needs in the political and cultural landscape.

In 1999, one year after that decision was taken, the Res Artis website was launched. At that time we did not foresee the full impact this world wide communication tool would have. The web site was established as a forum through which Res Artis could communicate its objectives, but it also offered members a medium through which they could publicize information about their own residencies and other activities.

This tool has allowed us to open our windows to the world and it appears, in contrast to the time when van Gogh and Gauguin were alive, there is a need for networks through which artists can gather information which will help them to find a place that will answer their needs.

The services offered by such a network can also be helpful in avoiding disappointments because it allows artists to do research on each residency, to make an accurate evaluation of how one residency might be more appropriate to their needs than another - and once they have made their choice the process of communication starts.

If van Gogh and Gauguin never visited a resident similar environment, Why did their short friendship have such a positive influence on their work? I believe this has something to do with the quality of the communication between them. In order to achieve a successful degree of communication, the two people communicating, should be of the same level.

Let's imagine a ping pong game. When two players are at the same level there is a high chance of an interesting game. If, on the other hand, a good and a bad player play a game, the good player will soon become bored and the bad player will be frustrated. Van Gogh and Gauguin were both good players.

The residence contribution to this communication process is not as a player but more as a referee who makes sure that the game will be played under the best conditions and who is able to judge the needs of the players. That's why I advise those residencies who are sometimes too focused on their own programme and

their own interests not to forget who the real players are - the artists and the audience.

It is the residencies' role to initiate, develop and continue communication between both parties. Residencies should invest in finding out what the interest, the gaps or the needs are in their (regional/particular) cultural environment. They should also take time to research the background of the artists and their reasons for visiting a particular centre.

Is it because the artist is looking for another place to stay? the latest in a series of residencies? Is it because the artist needs the support of, or collaboration with, others? or is it precisely the opposite - that the artist has reached a phase in their career where they require solitude?

The key to answering these questions lies in your selection process. It is during the selection process that the following assessments should be made: to what degree the artist is able to interact with his fellow artists within the centre and with the audience outside.

In order to create the best possible conditions for this interaction to take place, the residencies should be open to and communicate with their immediate environment. All information of this kind can be of interest to the artists and when it is incorporated into the work the chances of a successful dialogue between the audience and artist will increase.

Existing structures within the region, for instance, can be discussed by an artists from abroad, in a positive, critical or provocative way - when this discussion takes place it will always come from a new perspective which provides new insights. This is especially the case when the artist's work refers to social, political or cultural events in the region, in this way their work can function as a catalyst in local discussion.

Another unique qualification residencies can offer to the local infrastructure is that they are involved with an artist at the point where the work is produced. They also have crucial information about the artists and the background of their artworks. This is an exclusive privilege for the resident staff and in my opinion many residencies are unaware of how important this information is. As said they are standing between the two players and should seek to benefit from this position and not try to become one of the players themselves - (for instance) by starting their own public exhibition programmes.

Residencies who recognize the potential of this situation would be wise to invest in setting up professional documentation centres in which information about their residents will be available. This information can be actively updated after the artist has left so that the relationship between the artist and the residency is continued. This information becomes the capital of the centre, and the consequence will be that museums and other cultural institutions will find their way to these centres because it will represent a valuable resource for them.

Recognition of the uniqueness of this position is especially important at a time when museums and galleries are increasingly driven by their sponsors and customers in a direction which requires an 'identifiable outcome'. The residencies are in a luxurious position because they can select free, young, promising, artists

who are not (yet) well known and they also have the luxury of encouraging and nurturing experimental work in a unique context.

The centers who are able to realize these goals, and who are able to establish a network of connections, will benefit in such a way that their presence in the regional cultural field will be recognized by their cultural partners and local authorities. This will secure the residencies future.

You will have noticed that the word 'authorities' has been spoken.

So, I will talk a little about communication with local authorities. In my opinion this issue is too often focused on the short term needs of the centre, or related to particular artistic projects and finances - as opposed to a broader strategy which allows us to see a bigger picture of the changes that are occurring around us. I would like to suggest another level of communication which has to do with the expertise you have gathered on an international level and with your knowledge of the cultural needs in your area. I would like to suggest how those particular and unique skills relate to the larger picture.

We are living in a time where many cities are developing master-plans for their city centres. City centres are becoming completely transformed and I notice that the residence model has been adopted as a political instrument, a model around with an argument which justifies the cities international cultural policy is constructed. Old industrial areas, empty school buildings or complete factories are converted into studio complexes, including a few 'guest houses' for international artists. Such initiatives are given names like: residential areas, laboratories, fish-breeders etc. These laboratories are developed from behind desks - the missing element is the link between the producer (the artist and the residencies) and the planner.

Fortunately local authorities are becoming increasingly aware that they don't have the expertise to develop these areas. Residencies, however, do. We are, therefore, presented with an opportunity to fill the gap and should contribute to the redevelopment of the old city centres and suburbs - in this way mismanagement and unwise investment can be avoided. An ongoing communication with the authorities should be a natural thing in order to improve the masterplan concepts by offering a qualified cultural input.

This emphasis on ongoing communication can also be extended to other issues. One of the most pressing for me is currently the issue of residence permits.

In my work I am increasingly confronted with bureaucracy around the residence permits.

To give a recent example: the institute invited two Argentinean researchers to work on a three month project. After these initial three months were completed we offered to extend their stay for another year so they might continue the project. However, they did not receive an extension of their residence permit and they had to go all the way back to Argentina in order to go personally to the Dutch Embassy and apply again for permission. Two weeks ago I heard that they will return to Maastricht in November. A total of six months have been lost, not only in time but also in terms of the loss of synergy within the research team.

I would argue for a system in which the residency centre is allowed to take the responsibility for the artist's stay and that one contact person within the city

should deal with the affairs related to residency permits. This contact person will have a greater understanding of what the intentions of the residency are. I have no fears that such a system will be open to misuse, for the simple reason that, in my experience, artists don't choose their residency for fun. Artists travel seeking answers to questions related to their work and they travel in the direction of the answers. Then they will leave, looking for new answers to new questions. The way a host country receives their artists and the way it handles these formal procedures tells us a lot about how accepting, generous and curious the host country is.

For this reason I would also argue strongly for 'mobility funds' at a national (but preferably regional) level. These funds enable artists and leaders of residential programmes to travel and engage in research on the selection criteria. For a reasonable sum of money the opportunities for artists and centres will increase enormously.

I recently read that the best moments for an artist are often based on coincidences. In my opinion someone who is forced, by a lack of money, to stay in their studio will have less opportunities for such coincidences to occur. A mobility fund will give artists an opportunity to stay abroad and increase the possibility of a coincidence occurring - a coincidence that will produce that illusive 'best moment'.

The network is a mechanism which allows us to communicate about these matters and for this reason I encourage the development of national networks in which issues specific to each country can be communicated to those who make decisions on policy. Res Artis can support these regional networks and communicate information internationally.

Both paths, national and international, should lead us to our goal: a system in which the artist becomes increasingly mobile, which will allow artists to maintain their role as 'wanderers between cultures'. The results of their wanderings will enrich our own culture. The expansion of possibilities open to the individual artist, beyond the borders, will result in an extension of the cultural range within our society.

Let's imagine our society is like a lake. Without the input of a streaming river the lake becomes stagnant, the water starts to stink. It would be something of an exaggeration to suggest that the residence models, in themselves, represent the river which refreshes the lake. I would prefer to suggest that the residence model and their networks are important tributaries to that river.

It is for this reason that society should accept that residence centres will always spend money. We give money away in grants, in facilities and in activities. However any society that respects itself must acknowledge that this relatively small investment in the residency model delivers great returns.

My presence here today may be seen as gesture of support for your regional network and for your annual meeting. But I am convinced that in spite of all our talk about network structures the emphasis on personal contacts will continue to be the most important element in our communication processes. Through these contacts, members can benefit from the exchange of knowledge and experiences, collaboration at an artistic and/or practical level, and an international mix of cultures.

However I am also aware that this kind of networkstructure can easily lead to an incestuous environment. Be aware of the fact that new members will have difficulties to join an existing network, or of the fact that the issues through the years will change from macro to micro view.

I hope that today's discussions will not end in the 'nice and beautiful' category but rather in the more challenging category of 'inspiring and critical'. This is what we have become used to in our residencies - discussions which inspire and criticise. Like Van Gogh and Gauguin personal and professional differences came to the surface in stormy debates, that van Gogh, in his letter to his brother, described as 'Electric". And which led to an explosively end of their partnership on December 23rd 1888.

And this is all well and good, because if this were not the case the time spent together, outside or in a residence center, will be seen by the artists as a loss of valuable time and energy.

So, it is time to start our ping pong game, and with this opening serve I conclude my remarks on what I hope will be a day of fruitful discussion.

DISKUSSION

Frage nach der Tätigkeit von Res Artis: Res Artis will ein internationales Netzwerk von Atelieranbietern sein. Sie betreibt selber keine eigenen Ateliers sondern sieht ihre Aufgabe im Auf- und Ausbau eines Informations- und Austauschnetzes. Politisch ist Res Artis bisher nicht aktiv; eine Ausweitung der Aktivitäten in diesem Bereich ist aber durchaus denkbar.

REFERAT **Hanneke Frühauf** Res Artis, Stiftung Binz39, Zürich

Hanneke Frühauf stellt in einem kurzen Referat ein Projekt der Kunsthalle Zürich vor. Diese plant für das kommende Jahr eine Ausstellung mit Künstlerinnen und Künstlern, welche in den letzten 20 Jahren Stipendiaten/innen der Stiftung BINZ39 waren. Parallel dazu wird die Stiftung BINZ39 in ihren Räumen Arbeiten von Kunstschaffenden zeigen, welche zu diesem Zeitpunkt in anderen Residenzen in der Schweiz arbeiten.

In diesem Zusammenhang steht auch eine Ausstellung von artists in residence ch zur Diskussion, welche Arbeiten von KünstlerInnen zeigen könnte, die sich zu diesem Zeitpunkt in verschiedenen Residenzen in der Schweiz aufhalten.

REFERAT **Marille Hahne und Jill Scott** Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich

Zuerst möchten wir unseren Dank an Wenzel Haller aussprechen für dieses interessante Forum am heutigen Tag.

Mein Name ist Marille Hahne, ich arbeite seit 10 Jahren an der Hochschule für Gestaltung und Kunst als Hochschuldozentin. Mein Hintergrund ist technischer und künstlerischer Natur. Ich habe zwei Ausbildungen, eine als Ingenieurin für Feinwerktechnik und eine künstlerische Ausbildung als Filmemacherin. Seit ich in

Zürich bin, arbeite ich am Aufbau und der Leitung des dortigen Studienbereichs Film/Video und an Forschungstätigkeiten im Bereich des digitalen Kinos.

Neben mir steht Prof. Dr. Jill Scott. Sie ist Medienkünstlerin und arbeitet teilzeitlich als Hochschuldozentin in der Schweiz (Fachhochschule Aarau und HGKZ) und in Deutschland (Bauhaus-Universität Weimar). Sie hat grosse interaktive Rauminstallationen gebaut, zuletzt am ZKM, Zentrum für Kunst- und Medientechnologie in Karlsruhe und bei "Ruhrvision" in der Zeche Zollern 2 in Dortmund.

Der Rektor der Hochschule für Gestaltung und Kunst hat Jill Scott und mir nun den Auftrag gegeben, ein Konzept für ein mögliches Institut für Medien und Kunst an der HGKZ zu entwickeln. Manche von Ihnen werden wissen, dass die Gestalterhochschulen einen erweiterten Leistungsauftrag haben, der Dienstleitung und Forschung neben der Lehre beinhaltet. Wir haben nun eine Idee vorgeschlagen und führen im Moment dazu eine Machbarkeitstudie durch.

Die Idee heisst "Arists in Labs"-Programm und wir wollen darauf hinwirken, KünstlerInnen mit den bekannten Schweizer Naturwissenschaftlaboratorien zusammenzubringen, eine Zusammenarbeit zwischen Kunst und Wissenschaft bzw. Naturwissenschaft zu fördern.

Ziel unseres AIL-Programms ist:

- Brücken zu bauen zwischen "Art und Science"
- Produktionen von neuen Werken zu stimulieren in "Art und Science"
- Interdisziplinäre Ansätze zu unterstützen.

Es gibt ein Informationsfaltblatt, das heute aufliegt, oder das auch angefordert werden kann über unsere Büro an der HGKZ, AIL-Programm z.HD: Prof. Jill Scott, Prof. Marille Hahne, Thomas Schärer, Hafnerstr. 31, 8031 Zürich.

Jill Scott ergänzt:

Ich möchte mit einem Zitat beginnen:

"Sowohl Wissenschaftler wie Kunstschaffende haben ein spezielles Geschenk für uns, das nur sie mit uns teilen können. Beide Gruppen leben immer am Rand des Geheimnisses, an der Grenze zum Unbekannten." *Robert Oppenheimer*

Was ist das Artist in Laboratories Konzept?

Viele Kunstschaffende erkunden gegenwärtig wissenschaftliche, technologische und kulturelle Entwicklungen und engagieren sich kritisch in ethischen Debatten. Das Ziel des AIL-Programmes ist es, gemeinsame Ziele zu teilen, den Dialog zu erweitern, Ideen zu produzieren und Augen zu öffnen: Für Beiträge, die Kunstschaffende und Wissenschaftler zu den grossen Herausforderungen unserer Zeit liefern. Die Kreation eines Forschungsumfeldes, dass diese Experimente ermöglicht, ist der entscheidende Schlüssel. AIL sucht die Zusammenarbeit mit Schweizer Spitzen-Laboratorien und ist bestrebt, die Entwicklung von primären kreativen Kräften zu stimulieren: Die Suche nach Interpretationen der Natur, der Materie und der menschlichen Wünsche wie auch das Interesse zu verstehen, zu entdecken, zu kreieren und nachhaltig zu bauen.

Wir wollen KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen eine Plattform geben, sie soll Zugang zu neuen Materialien und neuen Interpretationen liefern und transdisziplinäre Formen der Zusammenarbeit fördern. Es gibt einige Programme

für Künstler, die eine private und isolierte Umgebung für ihre Arbeit benötigen. Künstler und Künstlerinnen, die jedoch Interesse haben in Medien, in Technologie, Mikrobiologie oder auch Kulturwissenschaften, ist der Zugang zu Laboratorien, in denen bereits experimentiert wird, das beste Geschenk, was wir ihnen geben können.

Wir stellen uns auch vor, dass das AIL ein internationale Netzwerkdatenbank werden soll und wir hoffen, dass wir eine interaktive Online-Datenbank in Zusammenarbeit mit der ETH entwickeln können. Eine solche Datenbank soll verknüpft werden mit anderen Institutionen in der Welt, die bereits ein Art and Science Programm anbieten (z.B. –ANAT (Australia), C3 (Budapest), V2 (Rotterdam) und jährlich stattfindende Konferenzen wie ISEA (dieses Jahr in Japan) oder die The Art/Science Conference, die jährlich in New York stattfindet.

Wenn Sie unser Konzept wertvoll finden, freuen wir uns auf ihre Rückmeldung*, wir müssen wissen, ob das Interesse in der Schweiz gross genug ist, um ein Artist-in-Lab-Programm etablieren zu können.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

* *Kontaktadresse für Rückmeldungen:* Marille Hahne mhahne@smile.ch
Jill Scott jscott@spectraweb.ch

REFERAT **Clemens Birrer** und **Julia Stiefel** Eidg. Departement für auswärtige Angelegenheiten, Politische Abteilung V, Sektion Kultur

Unter dem Thema „Betreuung von GastkünstlerInnen“ geben Clemens Birrer und Julia Stiefel eine kurze Einführung in Aspekte der ‚interkulturellen Kompetenz‘ und vermitteln einen Überblick über die unterschiedlichen Wertsysteme in den verschiedenen Kulturen.

DISKUSSION

Die anschliessende Diskussion ergibt einige interessante Statements von TagungsteilnehmerInnen zu diesem Thema:

- Der zeitliche Aufwand für die Betreuung (Kommunikation) der KünstlerInnen wird oft unterschätzt.
- Die Vorausinformation (gegenseitig) ist von grosser Bedeutung und kann viele Probleme vermeiden helfen. (Einzelne finden, dass wenig Vorausinformation manchmal auch von Vorteil sein kann).
- Die KünstlerInnen sollten vermehrt als ‚Gäste‘ (im Sinnes des traditionellen Begriffs der ‚Gastfreundschaft‘ – wie sie in unseren Breitengraden leider am Aussterben ist) behandelt werden.
- Die Vergabe von Ateliers und die Betreuung der KünstlerInnen darf keine ‚Verwaltungsakt‘ sein, sondern muss selber zu einem kulturellen Akt werden.

REFERAT **Christof Rösch** Kurator Kulturzentrum ‚NAIRS, Art in Engiadina Bassa‘, Scuol

Christof Rösch stellt das Kulturzentrum Nairs, Art in Engiadina Bassa, vor und geht in seinen Ausführungen vor allem auf Aspekte des Auswahlverfahrens bei der Vergabe der Ateliers ein. Eine kleine Kommission aus VertreterInnen der dreiteiligen Trägerschaft (Stiftung Binz39, Art in Engiadina Bassa und Kulturzentrum Nairs) beurteilt die Bewerbungen, führt wenn möglich vertiefende Gespräche mit den BewerberInnen (auch telefonisch) und entscheidet schliesslich.

Heute besteht vor allem das Problem, dass die Aufenthaltsdauer der GastkünstlerInnen zunehmend kürzer wird, und dass die Stiftung mehr und mehr Mühe hat, das richtige Publikum unter den Kunstschaffenden zu erreichen. Heute kommen 75% aller Gäste aus dem Bereich der Bildenden Kunst. Die Stiftung möchte in Zukunft die Ausschreibung der Ateliers vermehrt auf andere Sparten ausweiten.

REFERAT **Urs Treuthardt** Eidg. Justiz- und Polizeidepartement, Bundesamt für Ausländerfragen, Sektion Arbeitskräfte und Einwanderung

Einreise und Aufenthalt von Künstlerinnen und Künstlern

I. Einreise

Für die Einreise sind die geltenden Visumsbestimmungen zu beachten. Diese sind unter http://www.auslaender.ch/einreise/index_d.asp abrufbar. Die Gesuche um Visumserteilung sind rechtzeitig bei der zuständigen schweizerischen Vertretung einzureichen. Eine möglichst umfassende Dokumentierung des Aufenthaltszwecks vereinfacht der Behörde die Bearbeitung des Gesuches.

II. Aufenthalt

A. Nicht-EU-Staatsangehörige

a) Gesetzliche Regelung des Aufenthalts und der Erwerbstätigkeit

Gemäss Art. 6 Abs. 2 lit. b BVO¹ gilt die Tätigkeit als Künstler als **Erwerbstätigkeit**. Daher benötigen Künstlerinnen und Künstler eine Arbeitsbewilligung, wenn sie in der Schweiz einer künstlerischen Tätigkeit nachgehen. Die Aufenthaltsbewilligung ist in diesem Fall mit der Arbeitsbewilligung verbunden.

Nur in den seltenen Fällen, in denen die Tätigkeit acht Tage nicht übersteigt, kann die schweizerische Vertretung den Aufenthalt in eigener Kompetenz bewilligen.

¹ Verordnung über die Begrenzung der Zahl der Ausländer (BVO), SR 823.21 (http://www.admin.ch/ch/d/sr/823_21/index.html)

Je nach Art und Dauer des Aufenthaltes gibt es verschiedene Bewilligungsarten und es müssen verschiedene Voraussetzungen zu deren Erteilung erfüllt sein.

Übersicht über die Aufenthaltsregelungen:

Aufenthaltsdauer	Regelung
Aufenthalt bis maximal 4 Monate	Kontingentsfreie ² 120-Tage-Bewilligung (Kurzaufenthaltsbewilligung L nach Art. 13 Bst. d BVO).
Aufenthalt zwischen 3 und maximal 8 Monaten	Kontingentsfreie Kurzaufenthaltsbewilligung L nach Art. 13 Bst. c BVO
Aufenthalt von mehr als 8 Monaten	Kurzaufenthaltsbewilligung L (nach Art. 20 BVO) oder Jahres-aufenthaltsbewilligung B (nach Art. 14 BVO). Es wird ein Kontingent benötigt.

Künstlerinnen und Künstler werden aufgrund der gesetzlichen Bestimmungen in die folgenden drei Gruppen unterteilt:

- **Künstler** sind Personen, die sich auf dem Gebiet der bildenden und darstellenden Kunst schöpferisch oder interpretierend betätigen. Darunter fallen Kunstmaler, Bildhauer, Plastiker, Dichter, Schauspieler und Balletttänzer in Film und Theater, Theater- und Filmregisseure, Kabarettisten des satirischen Theaters usw.
- Als **Musiker** gelten Musik- und Gesangsinterpreten, so insbesondere Orchestermitglieder, Opernschauspieler, Komponisten, Dirigenten, Kapellmeister, Chorleiter, Discojockeys.
- **Artisten** treten im Zirkus oder in Varietés auf, zB Clowns, Zauberkünstler, Geschicklichkeitskünstler, Trapezkünstler, Jongleure, Tierbändiger, Seiltänzer usw. Zudem treten Artisten auch in tänzerischen oder musikalischen Darbietungen auf, die einen künstlerischen Gehalt aufweisen.

b) Verfahren

Die **kantonalen Behörden** sind für die Bewilligungserteilung zuständig. Unter http://www.auslaender.ch/kontakt/frepos/adressliste_d.asp sind die Kontaktadressen aller kantonalen Behörden aufgeführt.

- Für **Musiker, Schauspieler und Artisten** gibt es für Aufenthalte von bis zu 8 Monaten (kontingentsfreie Aufenthalte) besondere **Gesuchsformulare**, welche bei den zuständigen kantonalen Behörden bezogen werden können. Diese Formulare sind auch auszufüllen für **Personen, die bei der Produktion im Rahmen eines Musiker-, Schauspieler- oder Artistenengagements mitwirken** (zB Regisseure, Bühnenbildner etc.).

² Kontingentierung bedeutet, dass die Anzahl von Bewilligungen, die an ausländische Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer erteilt werden, zahlenmässig beschränkt ist. Für Bewilligung bis zu 8 Monaten besteht keine zahlenmässige Beschränkung.

Die Programme, in denen Musiker, Schauspieler und Artisten auftreten, müssen einen **künstlerischen Gehalt** aufweisen. Die Arbeits-, Präsenz- und Ruhezeiten richten sich nach geltendem schweizerischem Arbeitsrecht.

- Für Künstler, die nicht unter die oben genannte Aufzählung fallen, ist für Aufenthalte von bis zu 8 Monaten mit Vorteil ebenfalls ein **Gesuchsformular** auszufüllen. Es existieren keine speziellen Formulare für andere Künstler als Musiker, Schauspieler und Artisten. Wir empfehlen daher, ein Formular für Bühnenkünstler (rosa) auszufüllen und die Abweichung unter der Rubrik ‚Bemerkungen‘ festzuhalten. In diesen Fällen ist auch eine ausführliche schriftliche Begründung erforderlich.

Die Gesuche für Künstler, deren **Aufenthalt 8 Monate übersteigt**, werden nach dem ordentlichen Verfahren um eine Arbeitsbewilligung behandelt und es müssen die regulären Gesuchsformulare der kantonalen Behörden ausgefüllt werden.

Die Gesuche müssen frühzeitig, d.h. nach Möglichkeit zwei Monate vor Einreise in die Schweiz, eingereicht werden.

B. EU-Staatsangehörige

Für EU-Staatsangehörige gilt sinngemäss die gleiche Regelung. Die Bewilligungen sind die gleichen, tragen aber die Bezeichnungen Kurzaufenthaltsbewilligung EG/EFTA (L-EG/EFTA) sowie Aufenthaltsbewilligung EG/EFTA (B-EG/EFTA).

TAGUNGSZUSAMMENFASSUNG **Andreas Schärer** Moderator

Das Netzwerk „artists in residence“ entspricht offensichtlich einem Bedürfnis

Die Teilnahme von zahlreichen Personen mit verschiedenen Motivationen (Anbietende – Nachfragende, Organisierende – Kulturschaffende, Exponenten von privaten Stiftungen und öffentlich-rechtlichen Institutionen etc.) beweist eindeutig, dass ein starkes Bedürfnis nach Austausch von Informationen zum Themenbereich besteht. Das Weiterbestehen und die Entwicklung der „Einzelinitiative Wenzel A. Haller“ ist wünschenswert. Mittelfristig sollte sie wohl auch institutionell und finanziell in geeigneter Form sichergestellt werden.

Die Übersicht ist nicht einfach

Die Referate haben gezeigt, dass es fast nur Insidern möglich ist zu wissen, wer wofür zuständig ist und wo welche Angebote bestehen. Daraus ergibt sich ein Informationsbedarf, der durch eine website zwar erleichtert, jedoch nicht vollständig abgedeckt werden kann. Das Nebeneinander von Pro Helvetia, Bundesamt für Kultur (EDI) und Aussendepartement (EDA) sollte im besten Fall ein subtiles Miteinander sein. Wer ist zuständig für Koordination? (Könnte z.B. im Sinne einer pragmatischen Lösung an air delegiert werden.)

Es sind zusätzliche Wege zu suchen, den Informationsfluss zu fördern (regelmässige Tagungen, Broschüren, Adressen-Sammlung etc.).

Die unterschiedlichen Ansätze, warum welche Möglichkeiten angeboten werden (Motivationen), sind ein zusätzliches wichtiges Element, welches für erfolgreiche Aufenthalte entscheidend ist.

Verbindungen zu Schulen und Bevölkerung (z.B. örtliche Vereine) sollten gepflegt werden und können zu nachhaltigen Aufenthalten führen.

Networking ist kein technokratischer Vorgang

Dafür ist viel Intuition von zahlreichen engagierten Einzelpersonen notwendig. Auch die Bereitschaft, Erfahrungen auszutauschen und die Angebote laufend zu überarbeiten, ist für den Erfolg solcher Projekte wichtig:

Die Angebote (materielle und personelle) und die gemachten Erfahrungen sollten permanent evaluiert werden!

REAKTIONEN von Teilnehmerinnen und Teilnehmern (Auszüge)

I enjoyed being present at this meeting. Somehow I felt that there was a strong willingness to start to share the common interests and problems/questions.

Laurens Schuhmacher, Präsident Resartis, Maastricht

Für mich war das Treffen in jeder Hinsicht wichtig. Es tut erstens gut, die Personen hinter den Institutionen zu treffen und neu kennen zu lernen. Ausserdem fand ich auch die Diskussion um die Arbeits- bzw. Aufenthaltsbewilligungen wichtig, da die Handhabung ja offenbar je nach Region anders und für viele nicht ganz klar ist, welcher Weg vom Gesetz her eingeschlagen werden müsste.

Fränze Aerni, Altes Spital, Solothurn

Gerade in unserer Situation der Planung und des Aufbaus einer Residence ist dieses Forum eine riesige Bereicherung.

Roger Girod, Stiftung Sulzberg, Winterthur

Daneben spielt der persönliche Kontakt und Austausch bei solchen Veranstaltungen natürlich immer eine wesentliche Rolle. Schon allein deshalb halte ich es für angebracht, solche Kolloquien mit einer gewissen Regelmässigkeit zu veranstalten (alle 2 Jahre?).

Andreas Münch, EDI, Bundesamt für Kultur, Dienst Kunst, Bern

Tout d'abord, merci beaucoup pour l'organisation. Je pense que ce genre de séance est surtout utile pour l'échange d'expériences et les contacts avec les autres institutions.

Dans tous les cas prévoir suffisamment de temps où ces contacts peuvent avoir lieu. Le fait d'intégrer des conférenciers externes me semble aussi très positif.

Jocelyne Rickli, KSK und Stiftung Atelier Robert, Biel

Ich habe lediglich etwas die Präsenz der Kunstschaffenden vermisst, finde ich doch, dass sie möglichst früh in Entwicklungsprozesse miteinbezogen werden sollten, sind sie doch schlussendlich die Betroffenen.

Lino Sibilliano, Kunsthistoriker, Zürich

Das Meeting war ein wichtiger Schritt vorwärts in der Öffentlichkeitsarbeit von artists in residence ch. Die gute Zusammensetzung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer hat zu einer Veranstaltung mit abwechslungsreichen Gesprächsmöglichkeiten geführt. Die Moderation von Andreas Schärer war professionell und von wohltuendem Humor durchzogen. Vielleicht schaffen wir es, uns mehr gegenseitige Besuche abzustatten, um die Kommunikation zu vertiefen und die öffentliche Wahrnehmung von Atelierhäusern zu verbessern.

Hanneke Frühauf, Resartis, Stiftung Binz39, Zürich

Ich muss gestehen, dass ich mich in meiner Rolle von den verschiedenen Interventionen und geführten Gesprächen nicht unbedingt angesprochen fühlte. Das mag darin liegen, dass unser Kanton bereits auf die kulturpolitische Bedeutung der Künstlerateliers sensibilisiert ist, aber auch daran, dass er ausschliesslich Ateliers im Ausland für Freiburger Künstler anbietet und diesen für ihren Aufenthalt eine möglichst grosse Freiheit in ihrem Tun und Lassen gibt.

Anton von Däniken, Departement für kulturelle Angelegenheiten des Kantons Freiburg, Fribourg

Nebst dem wichtigen Networking war es interessant, die verschiedenen Menschen hinter den Projekten kennen zu lernen. Ich frage mich, ob nicht mehr Künstler in dieser Arbeit eingebunden sein sollten, um den "philosophischen Aspekt" (Herr Schärer, Moderator) des Austausches nicht in Verwaltung untergehen zu lassen.

Susanna Nüesch, visarte.bvk, Zürich

Ich konnte allgemein sehr viel profitieren, auch von den Vorträgen. Ein Vorschlag: für einen Teil der Tagung könnte man die grosse Gruppe in kleinere Gruppen aufteilen für Workshops.

Rosanna Clarelli, Studentin von Kulturmanagement, Zürich

Merci encore pour l'organisation de ces rencontres. C'était tout à fait intéressant, même si, de notre côté, nous sommes un peu des exceptions parmi les lieux de résidence. Il aurait été, pour moi, très bienvenu de pouvoir participer, après le repas, à des groupes d'échange d'information, selon les intérêts plus particuliers, comme le financement, les conditions d'accueil, les types d'artistes accueillis.

Françoise Mamie, Service culturel de Lancy, Grand-Lancy

Aus meiner Sicht ein gelungener Anlass! Sein Hauptverdienst: all die (mittlerweilen) zahlreichen "Players" im AiR-Bereich zusammen gebracht zu haben in einer Aufgabe, die

wirklich der Koordination bedarf. Das war wichtig – wie auch die Gelegenheit, in den Pausen informelle Kontakte aufbauen und pflegen zu können. Und: Auch vermehrt "technische Inputs" wie derjenige zur Visa-Erteilung sind hoch willkommen, sicher für all diejenigen, die direkt mit dieser Frage immer wieder konfrontiert sind.

Thomas Laely, Pro Helvetia, International, Zürich

Was unseren Input betrifft, hatte ich den Eindruck, dass manchen Leuten nicht ganz klar war, was wir da sollten. Vielleicht wäre es nützlich gewesen, es wären Workshops für die veranstaltet worden, die sich für die Fragen interkultureller Zusammenarbeit interessieren.

Julia Stiefel, EDA, Kultur und UNESCO, Bern

Viele wertvolle Informationen erhielt ich an dieser Veranstaltung. Auch konnte ich auftanken! Als Neueinsteigerin ist es wichtig, von der Erfahrung und dem Wissen anderer profitieren zu können, um Fehler vermeiden und effizient arbeiten zu können.

Elisabeth Aellen, Von Rütte-Gut, Sutz

Angesichts des Booms von Artists in Residency – und dessen absehbarem Ende infolge zu vieler gutgemeinter Projekte und zu wenig Geld – dürfte man sich durchaus auch einmal mit inhaltlichen Fragen beschäftigen. Resartis kann sich darum ja zu Recht und elegant futieren, aber in der mittel- und langfristigen Perspektive wird die Frage wichtiger und wichtiger werden.

Oliver Kielmayer, Stiftung Künstlerhaus Boswil

Mein Kompliment zur gelungenen Veranstaltung. Vielen Dank für die Idee und Ausrichtung und die gesamte Organisation! Ich fand das Programm sehr rund, könnte mir für eine nächste Tagung gut die Vorstellung verschiedener Stipendienstätten oder – das fiele in mein Interessensgebiet – Austauschprogramme mit offener Darstellung ihrer Stärken und Schwächen durch die Verantwortlichen vorstellen.

Petra Miersch, Departement. für Bildung, Kultur und Sport des Kantons Aargau, Aarau